

E 29. 10. 1993

B 1376 E



Ascher Kundbrief



Folge 10

Oktober 1993

45. Jahrgang

Wir gedenken unserer Toten



Der Heimatverband des Kreises Asch

ruft alle Landsleute auf:

Kommt zum

Totengedenken mit Kranzniederlegung

am Samstag, 20. November 1993, 14.00 Uhr

im Nassengruber Friedhof!

Stellvertretend für alle Gräber in der Heimat, die wir nicht mehr besuchen können, wollen wir am Nassengruber Friedhof, der von Landsleuten in liebevoller Arbeit restauriert worden ist, in einer schlichten Feierstunde unserer Toten gedenken.

Totengedenken in Nassengrub (siehe Titelseite)

Der Heimatverband des Kreises Asch e. V. bittet alle Landsleute, denen dies möglich ist, am Samstag, 20. November 1993, 14.00 Uhr, an einem Totengedenken mit Kranzniederlegung im Nassengruber Friedhof teilzunehmen. Der Friedhof in Nassengrub wurde, wie im Rundbrief ausführlich berichtet, von Landsleuten in mühevoller Arbeit restauriert. Die Teilnahme an der Kranzniederlegung für die Toten der Heimat soll nicht zuletzt ein Dankeschön für diejenigen sein, die viel Zeit und Arbeit geopfert haben, den Nassengruber Friedhof wieder erstehen zu lassen.

Die Feierstunde wird von Mitgliedern des Bad Brambacher Gemeinschaftsorchesters unter der Leitung von Gustl Ploß musikalisch umrahmt.

Parkmöglichkeiten gibt es direkt beim Friedhof und vor der katholischen Kirche in Nassengrub.

LESERBRIEF

„Ich habe mich als Leser der Süddeutschen Zeitung (SZ) über die aus der Sudetendeutschen Zeitung übernommene Stellungnahme von Horst Löffler zu dem Artikel des sich seit langem bevorzugt mit den Sudetendeutschen beschäftigenden Korrespondenten Michael Frank in der SZ vom 1. 9. 1993 gefreut. Dafür war es wirklich höchste Zeit. Die Abhandlungen dieses Zeitgenossen, die Sachkunde vortäuschen, sind meistens darauf angelegt, die Wahrheit zu beugen und der Leserschaft eines auflagestarken Presseorgans ein Bild der früheren Tschechoslowakei zu vermitteln, wie es unrichtiger nicht gegeben werden kann. Diesen fortwährenden Irreführungen unmittelbar durch Leserzuschriften zu begegnen, ist ein mühseliges Unterfangen, weil — von gelegentlich seltenen Ausnahmen abgesehen, die den Schein der Überparteilichkeit wahren sollen — vorrangig das veröffentlicht wird, was zur Richtung der Zeitung paßt: Und das ist nun einmal die, die auch von Michael Franks Bekundungen deutlich mitbestimmt wird.

So hat er in einem in der SZ vom 4. 1. 1990 abgedruckten Aufsatz („Der Alptraum wirkt nach“) behauptet, daß die Volksgruppenpolitik in der CSR „vornehmlich durch die Schuld des deutschen Vorkriegsnationalismus“ gescheitert sei, daß die Schlacht am Weißen Berge im Jahre 1620 einem „Vernichtungsversuch an der tschechischen Identität von deutscher Seite“ gleichgekommen sei und daß sich die fortbestehende „Gefährlichkeit der Deutschen“ wiederum dadurch bewiesen habe, daß Deutsche neben anderen Widersachern als Büttel eines deutschen Gewaltregimes 1968 dem sog. Prager Frühling den Garaus gemacht hätten.

Ich habe seinerzeit hierzu einen Leserbrief an die SZ geschrieben und darin ausgeführt, daß die Deutschen der vormaligen CSR in der (von nicht ge-

wählten Volksvertretern beschlossenen) Verfassung von 1920 als Staat der „Tschechoslowaken“ konstituierten und von den Deutschen beherrschten ersten Republik eine nicht gleichberechtigte, mit Unverständnis und Unduldsamkeit behandelte Minderheit und damit Bürger zweiter Klasse gewesen seien, woran selbst die ehrlichen Bemühungen der deutschen aktivistischen Parteien (Sozialdemokraten, Landbündler, Christsoziale) nach deren Eintritt in die Regierung nichts hätten ändern können. Der Aufstand in Böhmen sei keine nationale tschechische Revolution gewesen, sondern eine böhmische Erhebung zur Erhaltung der evangelischen böhmischen Konfession und zur Sicherung der altböhmischen Freiheiten, die dann in einer gemeinsamen Katastrophe des tschechischen und des deutschen Protestantismus endete. Dies werde auch dadurch bewiesen, daß sich unter den am Altstädter Ring in Prag gepeinigten und hingerichteten böhmischen Adligen und Bürgern elf Deutsche befanden, darunter Graf Joachim Andreas Schlick, die Herren von Ottendorf, von Loos und der damalige Rektor der Prager Universität Jesenius. Schließlich habe ich es eine einfältige bis böswillige Torheit genannt, den von Breschnew befohlenen, durch Truppen des Warschauer Paktes (mit Ausnahme Rumäniens) durchgeführten Einmarsch, also auch von Teilen der Volksarmee der mittlerweile verewigten DDR, in die CSSR als Anzeichen einer Gefährlichkeit und Kriegslüsterheit der Deutschen schlechthin zu bezeichnen. Natürlich hat die SZ diese Erwiderung einer Veröffentlichung auf der Leserbrief-Seite nicht für wert befunden. Hingegen wird Michael Frank weiterhin Raum für Aussagen dieser Art eingeräumt: Ein psychologisches Problem sei „die Erinnerung der sehr geschichtsbewußten Tschechoslowaken an den glänzenden Staat der Zwischenkriegszeit vor der Zerstörung durch Hitler-Deutschland, an die brillante Industrialisation und die respektabelsten Gesellschaften des Kontinents überhaupt“ (SZ-Beilage: CSFR vom 6. 5. 1990). In der SZ vom 18./19. 7. 1992 schreibt Michael Frank in dieser bramarbasierenden Verstiegenheit fort: „Präsident Havel schien die erhoffte Auferstehung jenes glanzvollen Staatswesens zu verkörpern, das die Tschechoslowakei zwischen den beiden Weltkriegen darstellte, eine der ganz wenigen funktionierenden Demokratien in der Welt und der führende Industriestaat Europas“. Hierzu hat in einem diesmal veröffentlichten Leserbrief in der SZ vom 30. 7. 1992 Robert Tausch vom Deutschen Böhmerwaldbund zutreffend eingewandt, der nicht näher informierte binnendeutsche Leser müsse sich bei der Lektüre solcher Sätze verwundert sagen, daß alle diese Sudetendeutschen doch wohl dumme und unverträgliche Menschen gewesen sein müßten, wenn sie 1918/19 unter den ihnen auferlegten Bedingungen nicht freiwillig in dieses ideale Staatsgebilde hinein und 1938 diese prosperierende

Insel der Seligen wieder verlassen wollten. Wäre die von Michael Frank so sehr gerühmte CSR eine wirklich funktionierende Demokratie gewesen, dann würde es mit Sicherheit kein „München“ gegeben haben. Und was die Industrie in der Tschechoslowakei angeht, so war die CSR gewiß nicht der führende Industriestaat Europas, immerhin aber ein Staatswesen, in dem die industriellen Gründungen und Unternehmungen schon zu Zeiten der Donaumonarchie vorwiegend in den keineswegs auf natürliche Art begünstigten Sudetengebieten lagen, also in ihrer erdrückenden Mehrheit deutsch bzw. sudetendeutsch gewesen sind. Der „Glanz“, von dem Michael Frank so gerne spricht, rührt, soweit er sich an erzeugten Werten messen läßt — die praktizierte Regierungspolitik kann er damit ja wohl nicht gemeint haben — somit weitgehend von dem Fleiß und der Arbeit der Deutschen in Böhmen her. Es war hauptsächlich die Ausführleistung der deutschen Betriebe, die es der CSR ermöglicht hat, industriell eine beachtliche Rolle zu spielen; sie ging erwiesenermaßen weit über das hinaus, was ihr nach Staatsgebiet und Bevölkerungszahl zugekommen wäre.

Der von Michael Frank verfaßte, im letzten Rundbrief behandelte Artikel vom 1. 9. 1993 über die Enthüllung einer Gedenktafel für Ludwig Czech in Theresienstadt ist mit den Worten „Gegen Vereinfachungen und Vorurteile“ überschrieben, — im Hinblick auf die der Leserbrief der SZ von ihm und deren Redaktion zugemuteten Betrachtungen nahezu eine Unverfrorenheit.“

*Dr. jur. Gustav Hübner,
Dreyerstraße 3, 80689 München*

Allgemeine Nachrichten

Euregio im Landkreis Eger

„Endlich eine gemeinsame Sprache“

Neuigkeiten von der tschechischen Seite der Euregio Egrensis: Bei einem Treffen aller Bürgermeister des Kreises Eger wurde jetzt eine sogenannte Gemeinde-Kammer der Euregio für diesen Landkreis gegründet. Je nach ihrer Einwohnerzahl sollen die Städte und Gemeinden Mitgliedsbeiträge an diese Kammer abführen. Auch über die inhaltlichen Diskussionen bei diesem Treffen zeigte sich der derzeitige Vorsitzende des Egerer Teils der Euregio, der Ascher Bürgermeister Libor Syrovátka voll zufrieden. „Endlich haben wir eine gemeinsame Sprache gefunden“, zog er als Bilanz aus der Tagung. Es sei gelungen, die drohende Spaltung des tschechischen Teils der Euregio abzuwenden, war der Bürgermeister überzeugt. Dennoch müsse man mit den Landkreisen Karlsbad, Falkenau und Tachau noch weiter an einer Einigung über die Ziele der Euregio arbeiten.

Ungeklärt ist allerdings noch das Verhältnis des Parlaments in Prag und der tschechischen Regierung zur Euregio. Nach wie vor gibt es in Prag erhebliche

Vorbehalte gegen die Euregio, die man zum Teil sogar als Gefahr für die staatliche Souveränität betrachtet. „Die Halbwahrheiten und Gerüchte“, so Syrovátka, habe er dem Parlamentsabgeordneten der Region, dem tschechischen Wirtschaftsminister Dyba bei dessen Besuch im Ascher Rathaus widerlegt.

Verbessern will Syrovátka auch das Verhältnis zum deutschen Teil der Euregio. Die Verbindungen nach Bayern und Sachsen sind ihm noch zu formeller Natur.

Zieleniec:

Keine Gespräche mit Sudetendeutschen

Der tschechische Außenminister Josef Zieleniec hat erneut Gespräche seiner Regierung mit den vertriebenen Sudetendeutschen abgelehnt. Wie die FAZ meldete, erklärte Zieleniec gegenüber „Cesky denik“, solche Gespräche kämen „schon aus innenpolitischen Gründen“ nicht in Frage, da sie von den Bürgern der Tschechischen Republik abgelehnt würden. Auch wären Gespräche auf Regierungsebene „ein großer Fehler, da sie die sudetendeutsche Frage zum zentralen Problem der tschechisch-deutschen Beziehungen“ machten.

Alle mit der Vertreibung zusammenhängenden Fragen müßten Historiker bewerten; politisch und rechtlich seien sie „abgeschlossen“. Wie es um Gespräche mit den Sudetendeutschen „unterhalb“ der Regierungsebene steht oder weitergehen soll, dazu hat sich der Minister offenbar nicht geäußert.

Tschechische Mehrheit gegen Verhandlungen mit Sudetendeutschen

Die Mehrheit der Tschechen lehnt Verhandlungen mit den Sudetendeutschen ab und hält ihre Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg für richtig. Dies geht aus einer in Prag veröffentlichten repräsentativen Umfrage des tschechischen Instituts für Meinungsforschung (IVVM) hervor. 49 Prozent der Menschen in der Tschechischen Republik halten die Vertreibung demnach für richtig, 27 Prozent für eher richtig. Als eher falsch sehen nur sieben Prozent und als falsch drei Prozent der Tschechen die Vertreibung von rund drei Millionen Deutschen aus der damaligen Tschechoslowakei.

Die Forderung der Sudetendeutschen nach Verhandlungen über ein Heimatrecht mit Rückkehranspruch lehnen 39 Prozent der Tschechen entschieden ab. Von weiteren 23 Prozent werden solche Gespräche eher verneint, eher bejaht werden sie von 20 Prozent. Nur sechs Prozent der Tschechen setzen sich entschieden für die Verhandlungen ein. Drei Viertel aller Tschechen glauben der Umfrage zufolge, den Deutschen gehe es nur um die Rückgabe ihres Eigentums.

Schmutzige Konkurrenz

Sogar das Tschechische Fernsehen hat sich nun mit einem Problem im

Ascher Zipfel beschäftigt, nämlich der Straßenprostitution. In der Sendung „Die Ereignisse“ wurden die schlimmen Auswüchse dieses üblen Geschäftes beleuchtet. Dabei wurde auch darauf verwiesen, daß den Mädchen auf der Straße inzwischen eine „schmutzige Konkurrenz“ in sogenannten Erotic-Clubs erwächst.

Auf der einen Seite stehen die frierenden Mädchen mit roten Nasen und Beinen am Straßenrand und warten auf ihre „Kunden“, insbesondere natürlich aus der Bundesrepublik. Auf der anderen Seite: Diskret und außerhalb der Stadtzentren wurden in jüngster Zeit im Raum Eger/Asch aber auch mindestens zehn dieser Erotic-Clubs eröffnet. Allein in Roßbach sind schon drei solcher „Liebesnester“ eröffnet worden und auch in Himmelreich und Seeberg gibt es bereits solche Etablissements.

Gegen den „Expressliebendienst“ im Auto oder im Haslauer Wald bieten sie der „Kundschaft“ viel bequemere Dienstleistungen und mit „Niveau“ an, wie einer der Club-Besitzer vor der Kamera äußerte. Trotz höherer Preise fürchten sie die Konkurrenz der Straßenmädchen nicht. Die „Kundschaft“ sei angeblich sehr zufrieden und komme regelmäßig wieder.

Der Roßbacher Bürgermeister Jan Kryl hat vor der Kamera betont, diese Form der Prostitution sei ihm lieber, als wenn die Mädchen an öffentlichen Straßen stehen und so zu einem öffentlichen Ärgernis würden.

(Selber Tagblatt)

Erinnern Sie sich?

„Das Schulbild der 4. Klasse der Schönbacher Volksschule ist eine schöne Erinnerung an unsere Jugendzeit. Die heute 72jährigen damaligen Schüler werden sich darüber bestimmt sehr gefreut haben. Ich erinnere mich noch gut daran, wie wir im Schulhof Aufstellung für den Fotografen nahmen.“

Und nun zu den in der Bildbeschreibung aufgeworfenen Fragen: Handarbeitslehrerin war Fräulein Stocklas, Klassenlehrer Herr Gustav Klier und Oberlehrer Herr Seifert. An seinen Spitznamen kann ich mich leider nicht mehr erinnern.

Viele der abgebildeten Boum kehrten aus dem Kriege nicht zurück, einige sind inzwischen verstorben. Wohin es die Moidla verschlagen hat, weiß ich nur von wenigen.

Dieses Bild könnte Anlaß für ein Klassentreffen zu Beginn des nächsten Jahres sein, welches ich gerne arrangieren würde. Über eine rege Zustimmung zu diesem Vorschlag würde ich mich sehr freuen. Alle Klassenkameradinnen und -Kameraden sind schon heute sehr herzlich zu diesem Treffen eingeladen und ich erwarte gerne Ihre Zusagen, wenn möglich mit Orts- und Terminvorschlägen.

Kurt Seidl, Lipsweg 2, 91056 Erlangen, Telefon 09131/99 29 01“

★

„Ich freute mich über das Schulbild der 4. Klasse 1931 in Schönbach.“

Dazu aus meinem noch bestehenden Wissen ein paar Aufklärungen, welche die inzwischen 72jährigen betreffen:

Lehrpersonen: Oberlehrer Adolf Seifert, Asch (Nähe Gymnasium), Klassenlehrer (später Oberlehrer) Gustav Klier, Schönbach, Handarbeitslehrerin Stocklas.

Schüler: Dunkel Otto, Seidel Kurt, Mähner Erich, Wagner, Frank Heinz, Arno Wettengel, Wunderlich Christian, Voit Ernst, Ritter Hugo, ?, ?, ?, Baumann Hans, Geipel Erich, Ganßmüller Hermann, Ploß, Fuchs, Pläßgott, Kühnel, Pröckel Erna, Hofmann (?), Klietsch Marianne, Spranger Lilli, Ludwig, Geyer, Wölfel Frieda, ?, Künzel, ?, Heinze, Hufnagel, Hofmann, ?, Krippner Rudi, Wettengel, Höfer, Putz Arno, Wunderlich Otto, Dötsch Ernst, Dötsch Hugo, Zimmermann Ernst, Schaller Heinrich.

Die Aufnahme wurde gegen Ende des Schuljahres am Schulhof (Südosten) gemacht.

Dieses Bild verbindet viele schöne Erinnerungen an diese Friedenszeit. Ich würde es sehr begrüßen, wenn sich ein Initiator zu einem Schülertreffen des Jahrgangs 1921 (wenigstens die Schämlicher Boum und Moidla) finden würde.

Als Ort wäre die Jägers Burg, weil auch Übernachtungen möglich sind, vorzuschlagen, aber auch für Kaffee und Kuchen: die Hainbergterrasse.“

Hermann Ganßmüller, 63867 Johannesberg, Schluchtblick 8, Tel. 06029/62 93

★

„Zu dem in der August/September-Ausgabe erschienenen Klassenfoto kann ich folgendes sagen:

Links: Oberlehrer Adolf Seifert. Rechts: Klassenlehrer Gustav Klier (Romichls Gustl, Schildern). Handarbeitslehrerin: Marianne Stocklas.

Die Schüler so gut ich sie noch in Erinnerung habe;

Von unten nach oben

1. Reihe von links nach rechts: Unger, Höfer, Putz, Lederer, Dötsch Ernst, Dötsch Hugo, Zimmermann, Schaller.

2. Reihe von links nach rechts: Pleßgott, Gayer, Wölfel Frieda, Förster, Künzel, ?, Heinze, Hufnagel, Hofmann, ?, Krippner.

3. Reihe von links nach rechts: Ploß, Fuchs, Pleßgott, Kühnel, Pröckel, Burgel, Klietsch, Spranger.

4. Reihe von links nach rechts: Ritter, ?, Wurlitzer, Gläsel, Wölfel Berta, Baumann, Geipel, Gansmüller.

5. Reihe von links nach rechts: Dunkel, Seidel, Mähner, Wagner, Frank, Wettengel, Wunderlich, Voit.“

Berta Denninger, geb. Wölfel, aus Schönbach, Echinger Str. 10, 82299 Zankenhäusen

Was geschah unter den Elsterquellen? (VII)

1. Das „Werner-Schloß“

Das westliche Gestade der Elster im Ascher Bezirk ist flach hügelig, wogegen die Osthänge eine steile Böschung bilden: weil die ewigen Westwinde mit Regen und Hochwasser das Ostufer unterwühlten (Mottl, Geologie des Ascher Bezirkes, 6 u. 29). Also trägt der östliche Prallhang, beschwerlich zu besteigen und vom Wetter gebeutelt, keine Dörfer, sondern es schmiegen sich fast alle Ortschaften im Einzugsgebiet ans linke Ufer und in dessen Seitentäler — einschließlich Alt-Asch im Wiesental, dessen Bächlein im Bogen an Neuberg vorüber von Westen her der Elster zufließt.

Schon die ersten Ankömmlinge vom germanischen Stamme der Wernen (oder Werner) zogen auf ihrer Flucht am westlichen Elsterufer herauf, suchten auf derselben Seite ihre Niederlassungen. Diese Plätze sollten eben sein, um die nötigen Gebäude aufzunehmen, und dennoch aus dem Uferland so herausragen, daß sie mit zusätzlicher Umzäunung natürlich befestigt waren.

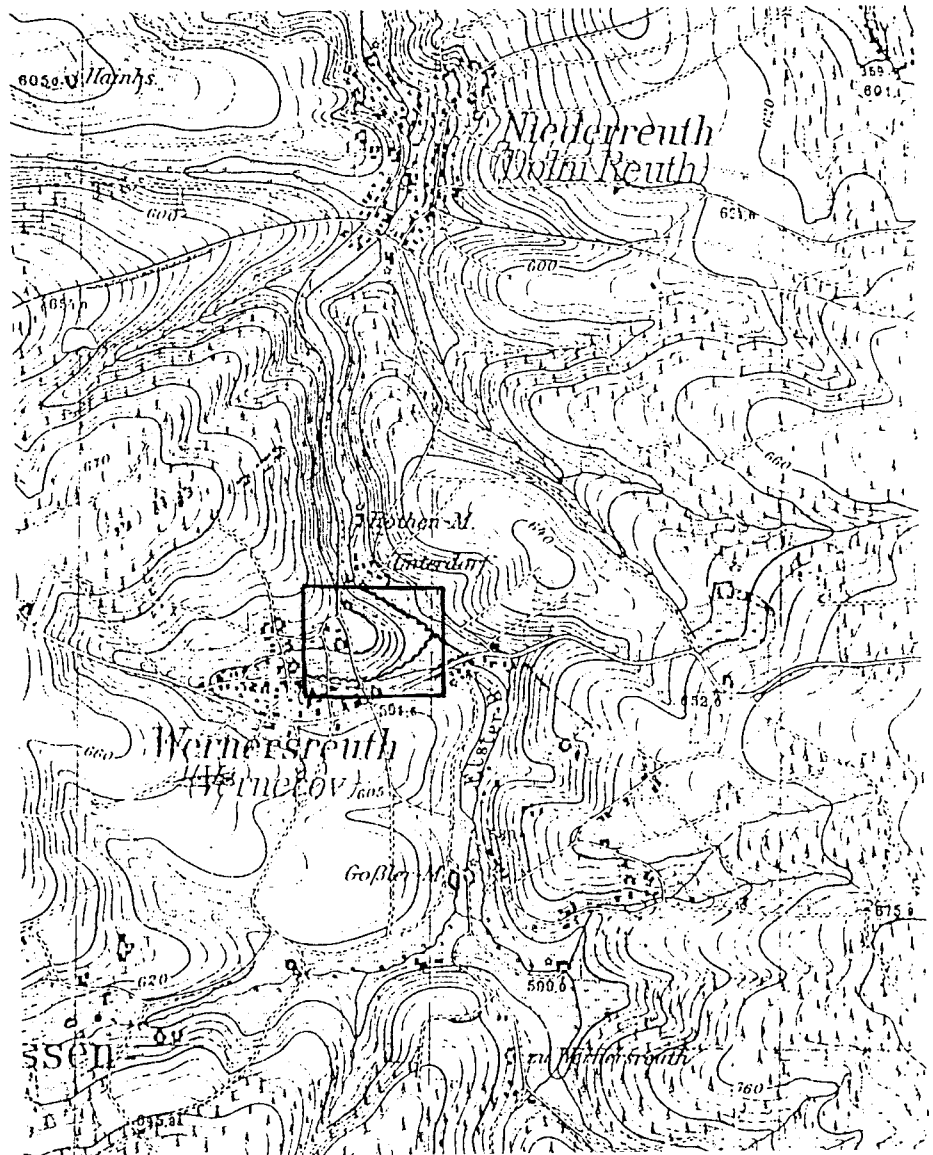
Solche Plateau-Flächen können in dem buckligen Hügelland nicht groß sein; die flüchtenden Wernen-Reste mußten sich dreifach aufspalten. Erstens auf Neuberg, wo noch heute die Lage des (später errichteten) Burgturmes auf einem 30 Meter überm Tal gelegenen Felsen veranschaulicht, was die Flüchtenden suchten.

Auch der Ascher Stein war in den Grundfesten eine weitere wernische Anlage auf einer (einstigen) Felsnase über dem Tälchen, wie der Name „Stein“ noch kundgibt.

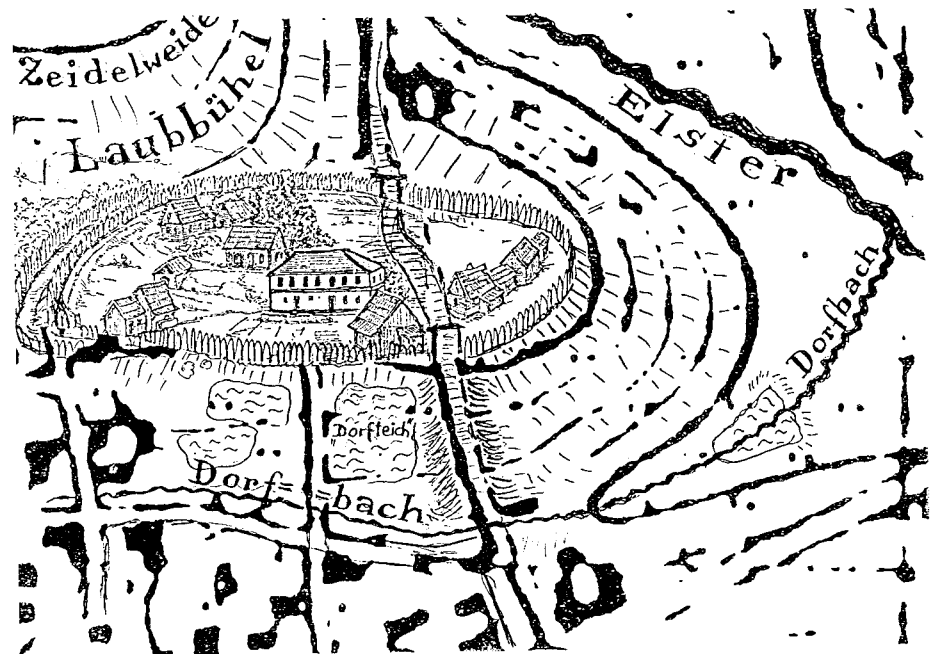
Im Wernersreuther Talkessel als dritter Zuflucht verwehrte das steile Ostufer (Bühl, Zinnberg, Salaberg, Tannich) eine Niederlassung. Westwärts aber buchtet sich ein Tälchen ein, aus dem der (spätere) Dorfbach in die Elster rinnt. Hier springt in das Mündungseck zwischen diesem Bächlein und dem Elsterbogen aus dem Laubbüchel eine Bergzunge vor, so abgeplattet, daß sie dereinst den („deutschen“) Turnplatz trug, und so schroff nach drei Seiten abfallend, daß man weithin hinauf und hinab über die Elster schaut. Hier fand der Leidensweg der letzten Wernen sein Ziel, hier errichteten sie ihr Fluchtlager, dessen Kerngebäude später, umfunktioniert und überbaut, als „Wernersreuther Schloß“ fortlebte.

Der Schloß-Name

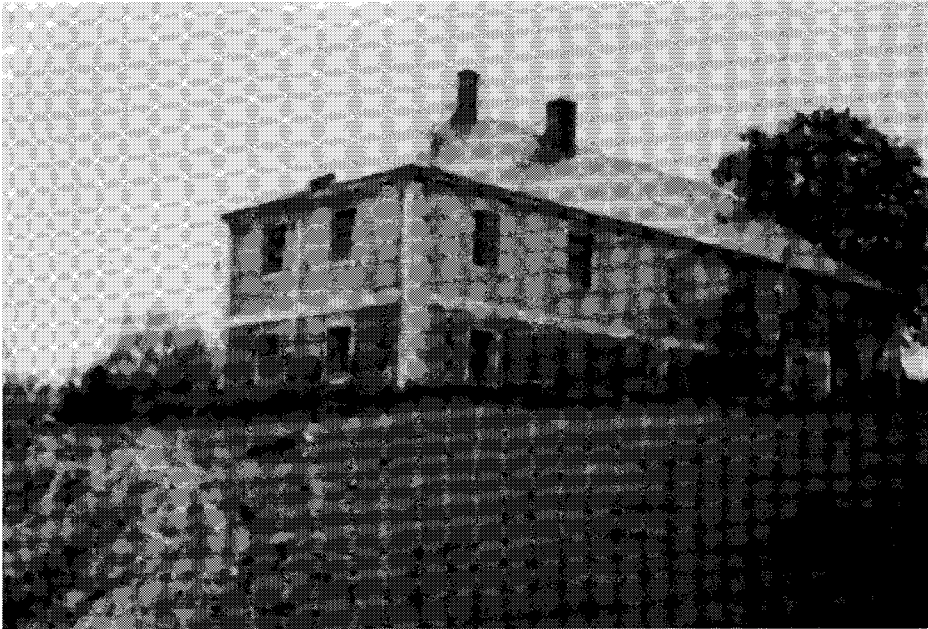
In dem Gebäudenamen „Schloß“ stecken zwei Bedeutungen. Der neuere Sprachgebrauch versteht darunter einen herrschaftlichen Prachtbau mit möglichst barocker Ausstattung. Das stimmt einigermaßen zu den Zedtwitzischen „Schlössern“, in Neuberg, Asch-Niklas, vielleicht auch Schönbach und Krugsreuth, sofern man sie nicht mit Palästen in gesegneten Landstrichen vergleicht.



Kartenausschnitt mit Höhenlinien, die „Bergzunge“ zeigend



Die vorgestellte Lage der Werner-Siedlung, wobei das „Wernersreuther Schloß“ in dieser Form noch nicht existierte (gez. von Robert Schreyer †)



Dieses Foto zeigt die erhabene Lage des Schlosses, gesehen vom Unterdorf (Hupf-
auf) aus

Dagegen hatte ich beim Wernersreuther „Schloß“ schon immer Zweifel, ob der Name einem Adelssitz entspricht. Keine Gemälde, Gobelins oder Glanzfußböden rechtfertigen die moderne Titulierung. Es war ein Fronhof, wie es deren Orte einstmals noch dreie gab (Herrenhof, Berghof, Ledererhof). Immer wohnten darin nur Pächter: „1690 saßen auf diesem Fronhof . . . Martin und Wolff Wettengel als Fronbauern“ (Rogler 390). Die Heimatkunde Tittmanns stellt im Jahre 1893 fest: „Im Orte ist ein gräflich Zedtwitzisches Wirtschaftsgebäude, (Schlößl, auch Schäfererei genannt)“.

Gut, sagte ich mir eine Weile, gemessen am herangebrachten Wohnstandard mag den Alten der Bau als Schloß vorgekommen sein.

Aber eine zweite, ältere Bedeutung des Names „Schloß“ läßt tiefer blicken. Im Mittelalter bedeutete „Schloß“ einfach „Befestigung“. Das Wort kommt von „schließen“ und bedeutete „Abriegelung“, auch durch Wassergräben, oder Abdämmung von Wasser — man vergleiche das verwandte „Schleuse“. Kurzum, der Name „Schloß“ war einstmals zuständig für ein mit Erdwall, Zaun, Wassergraben abgeriegeltes Lager oder Kastell.

Unsere Mundart bewahrt viele mittelalterliche Bedeutungen. Beim „Schloß“-Begriff wird dies dort sichtbar, wo eine Wassergraben-Befestigung nicht durch spätere Überbauung zu etwas Schloß-Ähnlichem fortentwickelt wurde, sondern nur als vorsintflutliche Ringwall-Anlage, als alte, verfallene Erdaufschüttung erhalten ist, wie beim Erdwall nahe Roßbach, der „Altes Schloß Schönfeld“ heißt.

„Im Volksmunde werden die Ringwallinseln beharrlich ‚Schloß‘ oder ‚Altes Schloß‘ genannt, obwohl sie diesen Namen in keiner Weise zu verdienen scheinen . . . Ein kreisrunder mit einem versumpften Wallgraben umgebener

Erdhügel in einem Gehölze bei Kleingaga wird ‚Schlößlein‘ genannt . . . So spricht man in Markneukirchen vom ‚alten Schlössel‘, in Remtengrün und Landwüst vom ‚alten Schloß‘“ (Alberti I, 28).

Die Sage versuchte sich diesen Widerspruch zu erklären, indem sie annahm, in diesen Erdschanzen sei ein „richtiges“ Schloß versackt:

„Aber das Schloß ist tief in die Erde gesunken, niemand weiß warum, und es ist nichts davon übrig, als ein runder Hügel, den ein breiter und tiefer Graben umgibt“ (Alberti I, 28).

Nichts aber ist hier versunken, im Gegenteil: es steigt uns das Bild der ältesten wernischen Fluchtburgen empor. Auffällig, daß auch in der Gegend des vogtländischen Wernitzgrün (worin ebenfalls der Wernen-Name nachhallt) mehrere solcher Wall-Inseln vorkommen, so bei Erlbach, „Altes Schlössel“ genannt. Nahebei liegt eine Ortschaft Wohlhausen, die ihren Namen ebenfalls einer Wall- und Graben-Befestigung verdankt; denn „Wohl“ steht mundartlich für „Wall“.

Kurzum, wenn meine Beweise stimmen (die ich noch einmal schuldig bleibe), so verbirgt sich unter dem Wernersreuther Schloß eine germanische Fluchtburg aus den Jahren um 600 n. Chr., unter dem Namen „Schloß“ das Wort dafür, wie auch unter dem Namen „Wernersreuth“ der Name des gründenden germanischen Stammes.

Die Unterlagen zur Geltendmachung des Eigentums in der Tschechei

können bei Landsmann Josef Häusler,
Ulmenstraße 12, 86663 Bäumenheim
angefordert werden.

Den Unkostenbeitrag von DM 7,—
(5-DM-Schein und zwei DM in Form von
Briefmarken)
bitte der Bestellung beifügen.

Blick über das Egerland

Bauwerke auf dem Kapellenberg,
vorgestellt von Werner Pöllmann

Es war schon ein erhebendes Gefühl für die vielen Hundert Heimatfreunde, als das Blasorchester der Egerlandjugend aus Bad Brambach bei der Einweihung des neuen Aussichtsturmes auf dem Kapellenberg den Choral „Lobet den Herren, den mächtigen König“ über die Höhen des Elstergebirges erschallen ließ. Solche Töne hat man in den Zeiten der gottlosen SED-Diktatur außerhalb kirchlicher Räume nie gehört. Spontan sangen die Zuhörer, die den Text auswendig kannten, leise mit. Pfarrer Albrecht aus Bad Brambach beschrieb in seiner kurzen Ansprache die Situation sehr treffend mit Bibelworten aus dem Alten Testament. Dort steht im Prediger Salomo, Kapitel 3, Vers 1 bis 7 unter anderem: Alles hat seine Zeit, . . . abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit, . . . schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit . . . „Sind wir froh, daß wir die Zeit des Abbrechens und des Schweigens überstanden haben und die Zeit des Bauens und Redens erleben dürfen.“ Und von der Plattform des Turmes erklang die Weise „Nun danket alle Gott“ und der Wind trug den Lobgesang in alle vier Himmelsrichtungen, nach Norden ins Vogtland (Sachsen), nach Westen ins Sechsstädterland (Franken), nach Süden ins Stifftland (Oberpfalz) und nach Osten ins Egerland (Böhmen). Mögen die Turmbesucher beim Blick in diese vier Landstriche das erhebende Gefühl mit dem Wunsch verbinden, sich für die Bewahrung dieser grenzenlosen, zauberhaften Landschaft einzusetzen. Schönbergs Bürgermeister Franke sagte in seiner Festrede, daß man einen Abriß des Turmes kein zweites Mal zulassen werde. Dem könnte man noch hinzufügen, und den Aufbau eines „Eisernen Vorhangs“ auch nicht, denn auf dem Kapellenberg ist man dem Himmel ein Stück näher.

Vor 300 Millionen Jahren, im Karbon bildete sich in der Tiefe des variskischen Gebirges das heute als „Fichtelgebirgsgranit“ bezeichnete Gestein. Durch die alpidische Bruchschollentektonik im Tertiär, vor 70 Millionen Jahren kam dieses Gestein an die Oberfläche. Aus den gehobenen Schollen wurde das Fichtelgebirge herausmodelliert, das wie ein Hufeisen die abgesunkene Scholle des Egerbeckens umschließt. Der nordöstliche Eckpfeiler des Fichtelgebirges, dessen böhmische und sächsische Ausläufer den Landschaftsnamen „Elstergebirge“ tragen, wird in einer Urkunde aus dem Jahre 1261 „Schonenberch“ genannt. Diese Bezeichnung traf sowohl für den Berg, als auch für den Ort an seinem Fuß zu. Die Schönheit des 759,3 m hohen Berges ist durch seine Südexposition am Nordrand des bis zu 340 m tieferliegenden Egerbeckens bedingt.

Auf Grund der überragenden Fernsicht legte man vermutlich schon in vor-slawischer Zeit eine, militärischen Zwecken dienende, Viereckschanze auf

dem Gipfel an. Landsturmsoldaten haben 1916 unter der Leitung ihrer Offiziere Berthold und Näbe bei Ausgrabungen die 50 x 60 m große rechteckige Erdwallanlage freigelegt. Innerhalb dieses Bodendenkmals fanden sie Fundamentreste eines 40 x 50 m großen Steinkastells. Herzog Ludwig von Bayern ließ sich zwar 1261 in o. g. Urkunde von den Vögten versprechen, daß diese auf dem Schonenberch keine Burg errichten werden. Aber am Ende des 13. Jahrhunderts hatten sich die politischen Verhältnisse geändert und die Burg wurde doch gebaut. Es wird angenommen, daß sie im Schmalkaldischen Krieg (1547) das letzte Mal genutzt wurde und dann verfiel.

Die gleiche Lebensdauer hatte die vom Deutschen Ritterorden aus Eger um 1300 erbaute Wallfahrtskapelle „St. Ursula“, die nach der Einführung der Reformation (1529) wieder aufgelassen wurde. Dieser Kapelle verdankt der Berg seinen heutigen Namen. Mauerreste des gotischen Kirchleins (8 x 13 m, vergleichbar mit der Kapelle in Raun) an der Alten Straße nach Schönberg (bei der Abzweigung zum Ferienhaus) wurden ebenfalls 1916 freigelegt und teilweise wieder aufgebaut. In geringer Tiefe hat man die Reste von acht Bestattungen gefunden.

Der Sage nach sollen vor vielen Jahren im Egerland drei Schwestern, adelige Fräuleins gelebt haben. Als sie entdeckten, daß alle drei in Liebe zu ein und demselben Ritter entbrannt waren, beschlossen sie, sich für immer zu trennen und der Welt zu entsagen. In Sichtverbindung zueinander rund um das Egerland ließen sie drei Klöster erbauen, denen sie ihre Namen Anna, Maria und Ursula gaben und wo sie ihr Leben beschließen wollten. Der Ritter selbst nahm an einem Kreuzzug teil und kehrte nach langer Zeit zurück. Als er Ursula traf, sank ihm diese vor Freude ans Herz und hatte damit ihr Gelübde gebrochen. Die Kapelle stürzte ein und begrub die beiden unter sich. Als Zeichen ihrer Untreue blieb auf der Granitplatte neben der Ruine von St. Ursula, unter der die als Heilig- oder Goldbrunnen bezeichnete Quelle entspringt, ein Malteserkreuz und ein Sarazenenpfeil zurück.

Die anderen beiden Kirchen waren St. Anna auf dem Grünberg, 13 km in südlicher Richtung und St. Maria auf dem 17 km östlich gelegenen Mariahilfberg. Die Wallfahrtskirche St. Anna (bei Eger) wurde nach 1946 abgerissen, während St. Maria vom Deutschen Ritterorden zu Eger zur barocken Wallfahrtskirche Mariakulm ausgebaut wurde. Die kleinste Glocke der heutigen Schönberger Kirche soll übrigens aus St. Ursula stammen.

Seit 1864 steht auf dem Kapellenberggipfel eine Vermessungssäule, die einst der Mitteleuropäischen Gradmessung diente und von 1931 bis 1982 vom Kapellenbergturm umbaut war. Als der Aussichtsturm dem „DDR-Grenzregime“ geopfert wurde, stand die Vermes-



Der neue Aussichtsturm auf dem Kapellenberg am Tag seiner Einweihung

ungssäule als Technisches Denkmal der Geodäsie wieder frei. Am 19. Juni 1993 ist der neue Kapellenbergturm feierlich eingeweiht worden. Er gleicht von außen genau dem alten. Von seiner Plattform bietet sich der schönste Blick über das Egerland mit Franzensbad und Eger. Die Türme der Erzdekanalkirche St. Niklas sind nur 13 km Luftlinie entfernt.

Zwar ist man hier nicht so hoch, wie auf dem gegenüberliegenden Tillenberg (Militärturm), aber viel höher als auf dem Grünberg (Fernsehturm). Der grandiose Rundblick reicht vom Erzgebirge im Nordosten (Aschberg 935 m), über das Elstergebirge im Nordwesten (Hainberg 757 m), das Fichtelgebirge im Westen (Kösseine 939 m), den Oberpfälzer Wald im Süden (Tillenberg 939 m) bis zum Kaiserwald im Südosten (Glatze 987 m). Die Begeisterung über diese zauberhafte Landschaft an der Nahtstelle von Bayern, Böhmen und Sachsen, die dereinst im bayerischen Nordgau und als staufisches Reichsland eine politische Einheit bildete, wird grenzenlos sein!

Ernst Werner:

Schüler der Ascher Oberschule für Jungen im Kriegseinsatz als Luftwaffenhelfer

In diesen Tagen ist es 50 Jahre her, daß Schüler der Geburtsjahrgänge 1926 und 1927 der Ascher Oberschule für Jungen als Luftwaffenhelfer zur Flak eingezogen wurden. Am 11. Januar 1944 kamen noch Schüler aus dem Jahrgang 1928 dazu. Die Ausbildung fand in Leuna statt, in der Nähe des damals kriegswichtigen Leunawerkes. Berichte über den Einsatz Ascher Schüler als Luftwaffenhelfer enthält das 1993 erschienene Buch „Gruppenfeuer und Salventakt, Schüler und Lehrlinge bei der Flak 1943 bis 1945“. Der Verfasser Dr. Hans-Dietrich Nicolaisen, 15761 Büsum, bringt in diesem für Interessenten sehr aufschlußreichen Werk genaue Schilderungen über den Einsatz der Luftwaffenhelfer aus allen Schulen des damaligen deutschen Reiches und Berichte über die Ereignisse an den Einsatzorten. Dort ist unter anderem zu lesen: „Asch O.f.J., Geipelring 1580.

Die ersten im August 1943 einberufenen Luftwaffenhelfer kamen in einen leichten Flakzug in den Stadtpark von Leuna mit sechs 2-cm-Vierlingsgeschützen. Sie waren dort zusammen mit Jungen der O.f.J. Meiningen/Th. eingesetzt. Im Oktober 1943 wechselten sie mit der Einheit nach Spergau bei Merseburg. Die Angehörigen des Jahrganges 1926 wurden von dort im März 1944 entlassen (nach Angaben von Christian Hofmann).

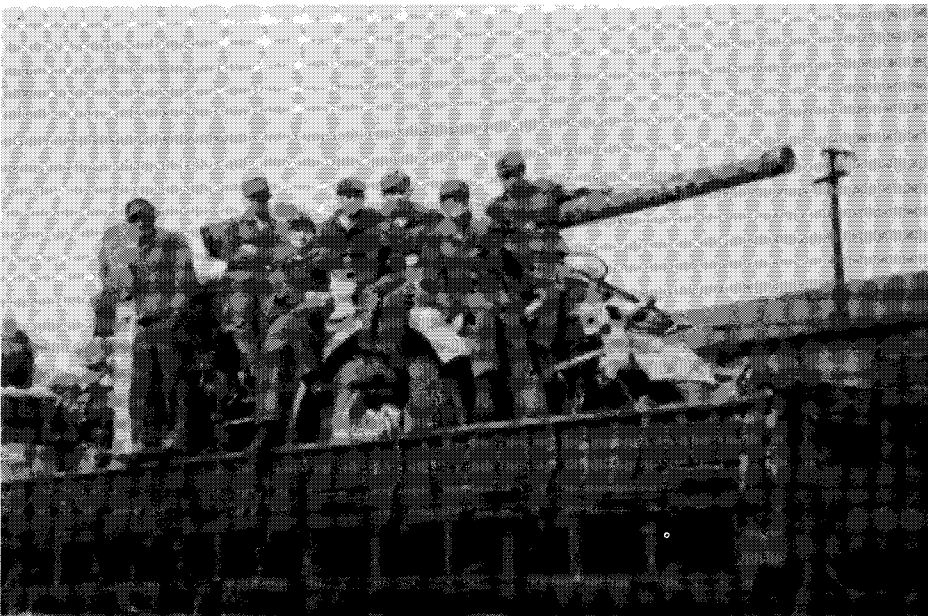
Am 14. 10. 1943 wurde der nächste Schub zum Einsatz bei Leuna befohlen. Ein Tagebuchschreiber nannte mir folgende Stationen der Schüler der Klasse 6b: 14. 10. 1943 - 29. 11. 1943: „Audula“ (=Ausbildungs- und Durchgangslager) und Evangelisches Gemeindehaus Leuna, 29. 11. 1943 - 19. 12. 1943: Stel-

lung Nr. 296 bei Leuna, 19. 12. 1943 - 8. 1. 1944: Stellung Nr. 310, 8. 1. 1944 - 10. 2. 1944: Stellung Nr. 279, 10. 2. 1944 - 19. 3. 1944: Stellung Nr. 293. Alle Stellungen gehörten zur leichten Flakbatterie 3./761 um Leuna, Feldpostnummer L 29 296, Lg GPA. Dresden, Ugr. Leuna-Mitte, Flakgruppe Halle-Leuna, 14. Flakdivision. Am 19. 3. 1944 erfolgte für 15 Luftwaffenhelfer der Stellungswechsel nach Gardelegen zum Schutz des Jagdflieger Einsatzhorstes. Die Batterie unterstand der Ugr. Magdeburg-Mitte und der Flakgruppe Magdeburg. Die Bewaffnung des Zuges bestand aus drei 2-cm-Vierlingsgeschützen (v.). Unterricht fand nicht statt. Am 8. 4. 1944 zogen die Luftwaffenhelfer der O.f.J. Asch wiederum um zum Jagdfliegerausbildungshorst Zerbst. Die Batterie war der Ugr. Dessau-Mitte und der Flakgruppe Dessau unterstellt. Die Batterie erhielt später die Bezeichnung z.b.V. 6519 Fliegerhorst Zerbst. Die Zeit dort war am 9. 5. 1944 zu Ende, und die Schüler aus Asch traten eine lange Reise an zur schweren Heimatflakbatterie 202/XVII in Ternitz am Semmering. Sie wurden ausgebildet an 8,8-cm (russ.)-Geschützen und an den Meßgeräten. Für 14 Tage erhielten sie sogar Schulunterricht in der Volksschule Ternitz durch vier Professoren. Am 15. 6. 1944 wur-

Die Fortsetzung unserer Reihe
„Ein Krugsreuther erinnert
sich“
von Erich Flügel
folgt in unserer
nächsten Ausgabe!



Vor einer Wohnbaracke in Ternitz bei Wiener Neustadt. Von links nach rechts (stehend) Gerhard Kruschwitz, Hans Jäger, Erich Hoyer, Dieter Uhlemann, Erich Frisch, Hermann Friedrich, Willi Bergler (sitzend) Walter Rogler, Otto Fischer, Hermann Walther, Walter Thorn.



Eisenbahntransport eines 10,5-cm-Flakgeschützes von Wiener Neustadt nach Brüx. Von links nach rechts: Willi Bergler, Ernst Werner, Walter Rogler, Gerhard Kruschwitz, Otto Fischer, Walter Thorn, Günter Maier.

den die LwH dann der 2./696 in Katzelsdorf bei Wiener Neustadt, einer 10,5-cm-Batterie mit Lafettengeschützen, überstellt und ab 16. 6. 1944 mit dieser Einheit nach Tschausch bei Brüx verlegt. Der Aufenthalt in dieser Stellung währte aber nur vom 18. 6. - 27. 6. 1944. Dann ging es mit der Batterie nach Oberleitendorf bei Brüx. Die 2./696 war Teil der Großbatterie Herkules, die mit insgesamt 18 Rohren 10,5 cm ausgerüstet war. Hier blieben die Jungen des Jahrgangs 1927 bis zu ihrer Entlassung im September 1944.

In einer Meldung des O.f.J. Meinigen zum Stichtag 1. 3. 1944 hieß es am 19. 3. 1944: Bei der Dienststelle L 29 296 (Anm. 3./le.761) sind u. a. auch neun LwH Klasse 5, 30 LwH Klasse 6 und drei LwH Klasse 7 der O.f.J. Asch eingesetzt“.

Die 42 Ascher Luftwaffenhelfer gehörten den Geburtsjahrgängen 1927 und 1928 an. Weitere 20 Schüler des Jahrganges 1926 waren anderweitig eingesetzt oder bereits wieder entlassen. Insgesamt waren also 62 Oberschüler aus Asch bei der Flak.

Zu den Einsätzen in Gardelegen, Zerbst und Ternitz mit Verlegung nach Brüx kamen 15 Schüler. Davon sind 12 auf der hier abgebildeten Aufnahme aus Ternitz zu sehen. Es fehlen auf dem Bild die noch dazugehörenden drei Luftwaffenhelfer Wolfgang Hofmann, Günter Maier und Ernst Werner. Das zweite Bild ist eine Aufnahme vom Transport von Wiener Neustadt nach Brüx.

Zum Einsatz in Gardelegen und Zerbst bringt das Buch von Dr. Nicolaisen den folgenden Bericht, der hier leicht gekürzt wiedergegeben wird.

„Episode Gardelegen —
Eigene Maschine abgeschossen.

Es ist unmöglich, auf all die Einsätze auf Flugplätzen einzugehen, an denen Luftwaffenhelfer beteiligt waren. Deshalb soll hier ein Beispiel für alle stehen.“

Luftwaffenhelfer der O.f.J. Asch/Sudetendland waren am 14. Oktober 1943 bis zum 19. März 1944 in verschiedenen leichten Flakstellungen in Leuna eingesetzt gewesen und wurden dann verlegt. Einer von ihnen notierte seine Eindrücke von dem kurzen Aufenthalt auf diesem Fliegerhorst.

„19. 3. 1944: Kommandierung nach Gardelegen. Großer Flugplatz. Am Abend des 19. 3. 1944 Fahrt mit Lkw nach Halle. Zug nach Magdeburg. In Magdeburg übernachtet. Früh Weiterfahrt nach Stendal. Stendal-Gardelegen (immer Personenzug). Noch am selben Tag Geschütze in Stellung bringen. In den nächsten Tagen oft Fliegeralarm, meistens begann er abends zwischen 21 Uhr und 22 Uhr.

Am 29. 3. 1944: Wir fahren am Rande des Flugplatzes zu unserer Stellung mit dem Traktor hinaus. Plötzlich startete eine Maschine, kommt nicht vom Boden, rast 150 m vor uns vorbei, vor den Baracken macht sie totalen Bruch. Ju 88 Besatzung keine Toten. Einen ackernden Franzosen zusammengefahren. Zwei Pferde zu Kadavern gemacht. Von dem Franzosen waren nur noch zwei Beine zu finden.

Mittags Fliegeralarm. Über uns waren die amerikanischen Bomberpuls zu beobachten. Einmal über den Wolken eine Schießerei. Am Horizont sieht man abgeschossene Flugzeuge abstürzen. Plötzlich am südlichen Rande des Flugplatzes eine Maschine, wird von vier Jägern beschossen. Sie kommt auf uns zu. Wir eröffnen das Feuer. Unser Geschütz verschießt 80 Schuß. Die Maschine wird getroffen, fliegt noch ein Stückchen und kommt gerade noch zu Boden, wo sie sofort zu brennen anfängt. Sie war 20 m hoch und 200 m entfernt. Leider war es eine eigene He 111, Besatzung: 7 Mann. Der Flugzeugführer tot. Die Jäger waren feindliche, wahrscheinlich Mustangs. Die Treffer saßen in der Kanzel. Die Glassplitter regneten nur so in der Gegend herum. Wir haben eben Pech gehabt. Wir glaubten, es sei eine Mosquito. Ein neues Ruhmesblatt für die Flak. In der Umgebung liegen 20 Flugzeuge, eigene und feindliche.

1. 4. 1944: Ju 88 beim Start abgestürzt, drei Schwerverletzte, ein Leichtverletzter . . .

5. 4. 1944: Morgens Stellungswechsel des II. Zuges in die Stellung im Osten des Platzes. Mittags Fliegeralarm. Tiefangriff von sechs feindlichen Jägern auf den Platz (Typ Mustang). Fliegen im Tiefflug über den I. Zug. Zwei Stück abgeschossen von uns und vom I. Zug. Unser Geschütz schoß 32 Schuß.

7. 4. 1944: Vormittags Stellungswechsel des 1. und 2. Geschützes nach Zerbst auf den Fliegerhorst. Mittags Ju 88 abgestürzt, zwei Mann, aus denen die Be-

satzung bestand, tot. Maschine 200 m von uns entfernt auf dem Gleis abgestürzt. Ein Eisenbahnwaggon und ein Lagerschuppen abgebrannt.

8. 4. 1944: *Stellungswechsel des Geschützes, an dem ich bin. Früh um 8 Uhr Abfahrt mit offenem Lkw, Geschütz aufgeprotzt. Fahrt durch Kiefernwälder, Felder usw. über Magdeburg nach Zerbst. Es war schönes Wetter, es zog ein bißchen, weil der Wagen ohne Plane war. Mittags Eintreffen in Zerbst. Es war unser 10. Stellungswechsel.*

11. 4. 1944: *Sehr langer Fliegeralarm. Amerikanische Bomberverbände über uns in sehr großer Höhe hinweggeflogen.*

12. 4. 1944: *Me 109 überschlagen, Flugzeugführer tot.*

14. 4. 1944: *Ein halbes Jahr LwH. Auf dem Platz drei Me 109 hintereinander zu Bruch gegangen.*

29. 4. 1944: *Von 10-14 Uhr Fliegeralarm. Mehrere Abstürze und Fallschirmabsprünge in der Nähe des Platzes. Eine Fortress II von eigenem Jäger abgeschossen; am Ostrand des Platzes abgestürzt. Ein amerikanischer Pilot abgesprungen. Die Maschine war nur 2600 m entfernt. Luftkampf über dem Platz beobachtet...“ (Anm.: Die Luftwaffenhelfer wurden anschließend zur schweren Flak nach Wiener Neustadt versetzt).*

Die Berichte, die nach Aufzeichnungen von Dr. Günter Maier und Dr. Hans Jäger verfaßt sind, enden im September 1944. In Brück-Oberleitendorf bei der Flakbatterie 2/696 blieben nach dem Weggang der Schüler vom Jahrgang 1927 nur die 28iger Otto Fischer, Wolfgang Hofmann, Erich Frisch, Walter Rogler, Hermann Walther und Ernst Werner. In meinem Notizkalender ist für die Zeit danach vermerkt, daß wir ab 16. 9. 1944 zur Flakbatterie 1/405 Brück-Tschausch versetzt wurden. Auch hier hatten wir in der Batterie sechs 10,5-cm-Geschütze. Am 23. 9. fand dann ein Luftangriff statt, bei dem unsere Batterie 200 Schuß abgefeuert hat. Bei einem weiteren Angriff am 23. 10. haben wir 120 Schuß abgegeben. In der Nähe ging ein Bombenteppich nieder, der uns glücklicherweise nicht getroffen hat. Bei all diesen Luftangriffen, die am Tag stattfanden, waren das Werk Brück-Maltheuern, die Stadt Brück und die Umgebung jeweils eingenebelt. Die Flugzeuge wurden durch Funkmeßgeräte angepeilt. Zur Störung dieser Messungen warfen die Flugzeuge Metallstreifen ab, die von weitem wie Lametta am Weihnachtsbaum aussahen. Die Abwürfe wurden deshalb Christbäume genannt. Am 9. 12. fand dagegen ein Luftangriff bei klarer Sicht statt. Am 16. 12. wurde bei einem Angriff die Post in Brück zerstört. Weitere Angriffe am 20. und 25. Dezember habe ich nicht mehr erlebt, weil ich zu Weihnachten Kururlaub hatte. Nach diesen vielen Bombenangriffen war das Werk Brück-Maltheuern weitgehend zerstört. Ich habe dann nur noch am 16. 1. 1945 einen Tagesangriff und einen Nachtgroßangriff erlebt. Der Nachtangriff ist

mir besonders in Erinnerung geblieben. Es war die Hölle. Das Donnern der Geschütze, das Dröhnen der Flugzeugmotoren, wenn ganze Bomberpuls in niedriger Höhe über uns hinwegflogen, das Aufleuchten von Scheinwerfern und Leuchtbomben und der Feuerschein bei Explosionen und Bränden, das alles war unheimlich. Am 31. 1. 1945 wurden wir letzten Ascher Luftwaffenhelfer in Brück schließlich entlassen, weil zu Hause schon die Einberufungsbefehle zur Wehrmacht oder zum Reichsarbeitsdienst vorlagen.

Bei diesen Schilderungen darf man nicht vergessen, daß wir damals erst 15 oder 16 Jahre alt waren. Im Höchstfall war einer knapp 17. Hinterher haben wir feststellen können, daß es bei den Luftwaffenhelfern aus Asch keine Toten oder Verletzten gegeben hat. Aber während der Angriffe selbst war die Lage kritisch. Dazu noch ein Auszug aus dem Buch „Gruppenfeuer und Salventakt“:

Luftwaffenhelfer als Schutz des Hydrierwerks Maltheuern.

Bei der schweren Flakbatterie 2./696 in Oberleitendorf erlebte ein Luftwaffenhelfer der O.f.J. Asch den Angriff vom 21. 7. 1944: „Mittags Fliegeralarm. Feindliche Verbände beschossen (Geschütz „Frieda“, an dem ich KI, 67 Schuß). Feindbomber nicht beobachtet,

da alles vernebelt. Um 12.10 Bombenabwurf auf unsere Barackenlager. Einige Baracken gebrannt. Viele Baracken zertrümmert, Bomben fielen mitten auf die Straße. Unsere Baracke (außer eingeschlagenen Fensterscheiben und kaputten Lampen) nicht beschädigt. Der Tag wurde zur Nacht, als die Bomben rauschten. Im Geschützstand ein Russe am Rücken durch Bombensplitter verwundet, ein anderer eine Schramme am Auge.“

Diesen Angriff habe ich in deutlicher Erinnerung. Ich sah Bombeneinschläge nacheinander auf unsere Stellung zukommen. Zuerst konnte man sie sehen und dann erst hören. Die hochgewirbelten Brocken (Erde, Steine, Metalltrümmer) kamen beim Herunterfallen direkt auf uns zu. Glücklicherweise ging der Bombenteppich ungefähr 100 m schräg an uns vorbei. Unsere Batterie hat bei diesem Angriff 300 Schuß abgefeuert, jede Granate 95 Pfund schwer.

Hoffentlich werden sich Ereignisse dieser Art niemals mehr wiederholen. Der Krieg in dem von uns gar nicht so weit entfernten Jugoslawien und Kämpfe in anderen Gebieten dieser Welt geben Anlaß zu tiefer Sorge. Andererseits läßt uns die Entwicklung hier in Mitteleuropa hoffen, daß Kriege mit ihren furchtbaren Geschehnissen und Folgen vermieden werden können.

AUFRUF AN ALLE NIEDERREUTHER! Neugestaltung des Niederreuther Kriegerdenkmals



Das restaurierte Kriegerdenkmal in Niederreuth

Das Kriegerdenkmal in Niederreuth ist durch zwei Tafeln mit den Namen der Gefallenen und Vermissten des 2. Weltkrieges ergänzt worden. Die Initiative hierfür geht von Hermann Heinrich in Krugsreuth aus. Die Kosten für die Herstellung der Namenstafeln und Steine zu deren Befestigung an den Seiten des jetzigen Denkmals belaufen sich auf ca. 1000,— DM. Es ergeht deshalb an alle Niederreuther die **Bitte um finanzielle Unterstützung** durch eine Geldspende auf das Sonderkonto Nr. 492 652 bei der Sparkasse Tirschenreuth, BLZ 781 510 80, Kontoinhaber: Horst und Otto Adler.

Da sich Hermann Heinrich seit Jahren, um nicht zu sagen Jahrzehnten unermüdlich für unsere Heimat einsetzt und gerettet hat, was noch zu retten war, sollten wir ihm auch in diesem Vorhaben unsere Unterstützung nicht versagen. Schließlich ist auch dies ein Beitrag, die Erinnerung an die ehemaligen Einwohner von Niederreuth wachzuhalten, gerade weil unser Dorf jetzt von anderen Menschen bevölkert ist.

Asch und der Fichtelgebirgsverein

Oskar Kohler, Bayreuth

Schon das Mitgliederverzeichnis 1893 des Fichtelgebirgsvereins enthält vier Mitglieder aus Asch, 1904 waren es 12. So verwundert es nicht, daß bereits 1907 an die Gründung einer eigenen Ortsgruppe in Asch gedacht wurde. Bis 1914 stieg die Zahl der in Asch wohnenden FGV-Mitglieder auf 32 an.

Aber erst 1922 bildete sich eine mitgliederstarke FGV-Ortsgruppe in Asch (ebenso eine in Eger). Der hohe Mitgliederstand (über 1000 Mitglieder) gleich nach ihrem Entstehen hatte jedoch einen besonderen Hintergrund: Die in der Inflationszeit hochwertige tschechische Valuta brachte billige Einkaufsmöglichkeit im Deutschen Reich. Da die Mitgliedskarte des FGV damals ohne weiteres zum Grenzübertritt berechnete, war FGV-Mitgliedschaft gleichbedeutend mit Gelegenheit zum billigen Einkauf. Mit Einführung der Rentenmark (Herbst 1923) reduzierte sich der Mitgliederstand auf die tatsächlichen Heimatfreunde.

Da „jenseits der Landesgrenze“ beheimatet, war den Ascher FGVlern das Bekenntnis zum Fichtelgebirgsverein aus politischen Gründen erschwert. Daher wird Asch (und Eger) in den Ortsgruppenverzeichnissen häufig zwar mit entsprechender Mitgliederzahl, jedoch ohne Benennung der Vorstandschaft geführt oder (z. B. Mai 1925) als Ortsgruppe „Selb-Asch“ (analog „Markttredwitz-Eger“), 1933 sogar nur als eigene Sparte „Freunde“.

Die Verbundenheit der Ascher FGVler mit dem Fichtelgebirge zeigte sich 1923 beim Bau des Asenturms: sie haben mit ihren Tschechen-Kronen — damals in der Hochinflation eine Edelmetalle — manche Klemme in der Baufinanzierung überbrückt.

Für kurze Zeit konnte sich am 25. April 1931 mit behördlicher Erlaubnis in Asch auch juristisch eine FGV-Ortsgruppe bilden (mit eigener Bergwachtgruppe), doch mußten die Verbindungen nach Bayern bald offiziell wieder gelöst werden. 1934 wurden die 450 Mitglieder der FGV-Ortsgruppen Asch und Eger gezwungen, ihre Beziehung zum Fichtelgebirgsverein abzubrechen. In Asch hat sich daher 1934 der „Deutsche Fichtelgebirgsverein Asch“ als eigenständiger Verein gebildet (mit „Bergwacht des Deutschen Fichtelgebirgsvereins Asch“). Vereinsabzeichen war nach wie vor der Siebenstern. 1938 konnten sich die Ascher FGVler wieder dem Hauptverein als eigene Ortsgruppe anschließen.

Im Juni 1939 sollte die Jahreshauptversammlung des FGV in Asch stattfinden, von politischer Seite wurde hierzu jedoch keine Genehmigung erteilt. Durch die Vertreibung der Deutschen aus dem Sudetenland nach dem Zweiten Weltkrieg lösten sich auch die FGV-Ortsgruppen in Asch und Eger auf.

(Aus: „Der Siebenstern“, Vereinszeitschrift des Fichtelgebirgsvereins e. V. für Heimatpflege, Heimatkunde, Wandern und Naturschutz, Heft 4/1993)



Der Rathaus-Durchgang. Einst mitten in der Stadt und von den Häusern des Markt-Viertels umgeben, gibt er heute einsames Zeugnis vergangener Zeiten.

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth** weist an dieser Stelle nochmals auf die **Groß-Zusammenkunft**

anlässlich ihres

40. Bestandsjubiläums

hin, welche am Sonntag, 7. November in Fürth im Saal der **Wienerwald-Gaststätte** in der Königstraße (gleich neben Stadttheater) stattfindet!

Überschlägig sind es bis jetzt schon 90 auswärtige Gäste, die kommen wollen und wir dürfen gerne noch weitere interessierte Landsleute hierzu einladen! Schließlich soll ja doch der Saal zusammen mit unseren eigenen Zugehörigen mit 120 Heimatfreunden gut gefüllt sein! Der Übersicht halber und auch wegen der Essensvorbereitung wäre eine baldige telefonische Meldung (0911/22 73 61) angebracht. Wegen der Anreise ist noch zu bemerken, daß es in der Fürther Innenstadt wenig freie Parkplätze gibt, vor der Wienerwald-Gaststätte nur ein- und aussteigen möglich ist und die PKW's dann auf den Pegnitz-Wiesen links und rechts der Ludwigsbrücke oder am Parkplatz der Stadthalle abgestellt werden sollten. Es sind alles nur kurze Fußwege bis dahin. Günstig ist auch die Anreise per Bahn mit den Zielbahnhöfen Fürth oder (bei IC oder ICE-Zügen) Nürnberg. Die U-Bahn U 1 verkehrt alle 10 Minuten zwischen den beiden Orten bzw. Bahnhöfen und vom Fürther Bahnhof kann man fast mit jeder Bus-Linie drei Haltestellen weit zum Stadttheater fahren.

Das an sich einfache Programm sieht vor:

Eintreffen aller Teilnehmer im Tagungsort gegen 11 Uhr, Bestellung und gemeinsames Mittagessen bis ca. 13.30 Uhr; dann etwa eine Stunde lang ein nettes ernst-heiteres Offizium und um 15 Uhr dann noch eine Kaffeetafel mit leiser

Hintergrundmusik, sowie auch wieder Zeit zu weiterem persönlichem Austausch! Danach Aufbruch und Heimreise der auswärtigen Gäste.

Da wir uns nun mal zu dieser und wahrscheinlich letzten Festlichkeit entschlossen haben, würden wir uns sehr freuen, wenn noch weitere Heimatfreunde teilnehmen und sich melden wollten! Im übrigen ist für eine nette Aufmerksamkeit für jedermann gesorgt. Wir wünschen auf diesem Wege heute schon allen eine gute Anfahrt!

Die **Taurus-Ascher** hielten am 3. Oktober 1993 ihre 356. Zusammenkunft ab. Trotz Regenwetter und einem lauen Gefühl im Bauch wurde daraus ein wunderbarer Nachmittag mit einer selten dagewesenen Beteiligung. Zu einem guten Teil ging dies allerdings auf das Konto der zahlreich erschienenen Gäste, hier ihre Aufzählung in bunter Reihenfolge: Sieglinde Ohorn (Barth) und Ehemann, Anneliese Schneider (Barth), Jolanda Hühnergarth (Blahowetz), Erich und Lene Ludwig, Hans und Anni Schnabl, Anna Fuchs, Hilde Neudecker (Lederer), Frau Scheithauer (Zuber) und Ehemann, Bertl Wallasch (Bloß), Anneliese v. Bülow (Leberl) und Ehemann, Herr Zeidler und Ehefrau, geb. Zuber, Herr und Frau Geipel aus Rüsselsheim, Wilhelm und Bertl Noll (geb. Fedra) und schließlich überraschend aus seiner Kur in Bad Nauheim Fritz Geipel aus Thiersheim, stellvertretender Vorsitzender des Heimatverbandes des Kreises Asch, ebenso überraschend Karl Rauch mit seiner Ehefrau Traudl.

Die Geburtstagskinder waren: 10. 8. Else Reinel, 15. 8. Anni Tauscher, 17. 8. Gerda Goldschalt, 22. 8. Richard Voigtmann, 23. 8. Lina Feitenhansl, 25. 8. Gertrud Schicker, 10. 9. Fridl Roßbach, 17. 9. Traudl Rauch und 20. 9. unsere Seniorin Milli Schwab (91.!). Für musikalische Unterhaltung war wie immer bestens durch das Duo Schürer/Rühl gesorgt, die Verstärkung zum Quartett bildeten Karl Rauch und Alfred Fleischmann, ihnen allen nochmals herzlichen Dank.

Es war auch noch Zeit für die Ständchen für die anwesenden Geburtstagskinder, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Vom Heimatverband Asch überbrachte Fritz Geipel Grüße und gab einen kleinen Einblick in die Arbeit. Die Zeit eilte wie im Fluge dahin, der nächste Termin konnte aber nach Geburtswehen (Adventszeit) noch unter Dach und Fach gebracht werden: **12. Dezember 1993.** Allen Spendern sei hiermit auch noch einmal herzlich gedankt. Durch ihre Spenderfreude war es möglich, Fritz Geipel gleich einen Betrag für den Heimatverband Asch mitzugeben, vielleicht ein kleiner Beitrag für das Gelingen des 1994er Ascher Vogelschießens in Rehau. Wir wünschen allen Ascher Freunden und Gästen für die nächsten Wochen alles Gute und Gesundheit!

Treffen der Gymnasiasten, Jahrgang 1923

Durch den Ascher Rundbrief fanden wir — die Gymnasiasten des Jahrgangs 1923 — wieder zusammen: 1989 sammeln der Adressen, 1991 erstes „Beschnuppern“ nach 49 Jahren, 1992 50-Jahrfeier der Matura in Asch mit Besuch des Gymnasiums, Empfang beim Bürgermeister und der Dankesrede von Hilf Rudi. Bei diesem Zusammensein herrschte der Wunsch vor, daß wir uns bereits etwas früher als zur 55. Maturafeier treffen sollten. Ein Grund war gleich gefunden, denn 1993 wurde der überwiegende Teil der Anwesenden 70 Jahre alt. So wurde beschlossen, sich wieder zu treffen. Beinahe könnte man an Absicht denken, denn hatte das Treffen 1991 Dietrich Hans ausgerichtet, das 1992 Distler Franz, so war diesmal — dem Alphabet folgend — Distler Harry dran. So kam es auch, daß das Treffen in Worms stattfand. Zuerst war zwar Bad Dürkheim geplant, aber je weiter die Vorbereitungen gediehen, desto mehr kam Worms ins Gespräch. Dies hängt damit zusammen,



Was wohl dieser Standl-Mann auf dem Ascher Marktplatz den skeptisch blickenden Aschern verkaufen wollte? Von großem Erfolg scheinen die Bemühungen nicht gewesen zu sein.

daß Distler Harry, der in einer herrlichen Lage am Ost-Abfall der Haardt-Höhen wohnt, einen Nachbarn hat, der Besitzer des bekannten Liebfrauen-Areals in Worms ist und dort auch eine eigene Weinkellerei führt. „Das ist mein Geschenk an meinen Nachbarn Dr. Distler, daß ich ihm zu seinem 70. Geburtstag den Weinkeller für seine Freunde zur Verfügung stelle.“ Mit diesen Worten war alles arrangiert. Am Mittwoch, 8. September empfing er uns am Dom-Hotel, führte uns durch das flache Areal um das Liebfrauenstift und öffnete extra für uns die Tür zur Statue der Madonna „unserer lieben Frau“, dort an der Umgrenzungsmauer 1296 angebracht, die sieben Jahrhunderte überdauert hat. Anschließend ging es in den Betrieb und die Besichtigung endete im 1786 errichteten Weinkeller. Dann wurde vom Chef persönlich eine Weinprobe mit 12 ausgesuchten Weinen zelebriert. Danach übergab er uns und seinem Kellermeister das „Lokal“. Er hatte für uns ein „kalt-warmes“ Büffet arrangiert und stiftete dazu „alles was flüssig“ war, für jeden nach seinem gusto. Der Kellermeister bediente uns so hervorragend, daß der vorgesehene Abschluß um 22 Uhr eine volle Stunde hinausgeschoben werden mußte.

Am 9. September war um 10 Uhr eine Stadtführung geplant. Aufgrund der Großzügigkeit der beiden Harrys (Distler und Procher) war eine geplante Umlage dafür, für den Kellermeister und die anschließende Domführung nicht notwendig. Der Führer empfing uns am Dom-Hotel mit der Nachricht, daß wir ihn uns mit einer zweiten Gruppe teilen müßten. Wir sollten aber „gewartet“ sein, denn es handle sich um Ausländer, nämlich aus Tirol. Das Erstaunen war auf seiner Seite — und der Gruppe aus Innsbruck — als wir sagten, daß uns das gar nicht störe, denn unsere Eltern wären ja auch k. u. k. Bürger gewesen. Es war eine hervorragende Führung durch diese geschichtsträchtige Stadt, die um 12 Uhr am Dom endete. Wir baten unseren Führer noch etwas zu warten, denn es werde gleich das Orgelspiel beginnen. „Das ist erst um 18 Uhr“, war seine Antwort. Er war ganz platt, als dann doch die von Wunderlich Edi gespielte Orgel erklang. Harry's Freund, der Weingutsbesitzer, hatte das nämlich auch auf unseren Wunsch arrangiert. Zuerst mußte der Dompropst sein placet geben, dann war der Domkapellmeister die nächste Instanz. Er bat Edi um ein Gespräch und danach zeigte er sich bereit, die Genehmigung zu erteilen. Edi wählte wieder präludii und Fugen von Bach und dann

dasselbe Stück von G. A. Walther, das er uns schon in Amorbach zum besten gegeben hatte. Der Eindruck der Domorgel war ein ganz anderer als vor zwei Jahren. Zum Schluß wurde der Führer noch von jemandem gefragt, wer denn die Orgel so ausdrucksvoll gespielt hätte und durch wen man den Spieler engagieren könne.

Zum anschließenden Mittagessen führte uns Procher Harry in eines seiner Stammlokale. Der Nachmittag war für eigene Unternehmungen freigehalten. Für einige Interessenten war — als Kontrastprogramm — ein Besuch des Bundesbahn-Stellwerks Worms Hbf vorgesehen, was einen Einblick in eine kaum bekannte Arbeitswelt bot. Überrascht waren wir, als alle 70er nach der Rückkehr zum Hotel ein Fläschchen „Volkacher Kirchberg“ überreicht bekamen. Das Abendessen fand in einem gemütlichen Lokal in der Stadt die „Übriggebliebenen“ vereint, denn zum Frühstück am 10. September war — aufgrund der unterschiedlichen Fahrziele — kein gemeinsames Zusammensein mehr möglich.

Nun warten wir auf jemanden, der uns Grund und Zeitpunkt für ein neues Zusammentreffen im Jahre 1994 angibt.

W. M. Wunderlich

Die **Ascher Gmeu München** berichtet: Beim Gmeunachmittag am 3. Oktober konnte Bgm. Herbert Uhl wiederum viele Landsleute begrüßen, diesmal auch Gäste aus Australien, Frau Cervený geb. Roth (Roth-Flaschner) mit Begleitung. Anschließend erfolgte dann die übliche Geburtstagscour: Rosmarie Ludwig am 8. 10. und Toni Lehmann am 27. 10.

Gut essen — böhmisch essen
— gut böhmisch essen —

mit
PILSNER URQUELL
und
BUDWEISER BUDVAR
frisch vom Faß im

Restaurant Moldau
(fr. Strohblume)

Heidi Reichmayr-Tins u. Erich Menzel

Ismaninger Straße 38, 81675 München

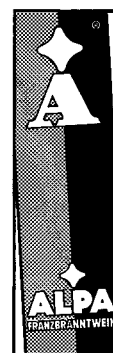
Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,

Samstag Ruhetag

Der Kater Felix fühlt sich
wohl, er schwört
auf **ALPA**
mit Menthol

ALPA
FRANZBRANNTWEIN



ZUM EINREIBEN — ZUM EINNEHMEN
ZUM INHALIEREN

ALPA Franzbranntwein:
Zur Vorbeugung gegen
periphere Durchblutungsstörungen,
zur Kreislaufanregung, bei Müdigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen, bei Rheuma, Erkältung, Unpäßlichkeit und Föhnbeschwerden.
Enthält 60 Vol. % Alkohol



ALPA-WERK · 93401 CHAM

Nachdem das nächste Treffen erst am 28. November (1. Advent, Weihnachtsfeier) stattfindet, wurden auch gleich die Geburtstage im November bekanntgegeben. Frau Martha Haug am 19. 11. und auch ein runder Geburtstag ist wieder dabei. Eines unserer treuesten Mitglieder nämlich Frau Agnes Jamm kann am 22. 11. ihren 80. Geburtstag feiern. Die Gmeu gratuliert allen recht herzlich und wünscht für die Zukunft alles Gute.

Dann brachte Herbert Uhl einen interessanten Beitrag von H. Zaunbauer, selbst Offizier im Zweiten Weltkrieg, über „Waren die Ascher gute Soldaten?“. Schon allein die Tatsache, daß drei Generationen von Aschern unter vier verschiedenen Staaten dienen mußten, nämlich in der K. u. K. Doppelmonarchie, in der tschechoslowakischen Republik, im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik, ist bemerkenswert.

Unser Weller Franz hat uns dann wieder mit einigen netten Vorträgen erfreut. Unter anderem auch „Wemma öltar wiard“ und „As Kaffeetipfl“ von Fred Gücklhorn.

Wichtiger Hinweis: Nächstes Treffen erst am 28. November (Weihnachtsfeier).

F. L.

Ein Nachtrag zu:

Erinnern Sie sich?

„In der Juli-Ausgabe des Rundbriefes erschien ein Bild von einem Ascher Verein. Ich bin im Besitze des gleichen Bildes.

Auf dem Bild liegt unten links mein Mann Franz Bareuther, der leider in Rußland vermißt ist. Ich schätze, daß er auf dem Bild etwa 20 Jahre alt war. Somit könnte d Bild aus dem Jahre 1929 stammen.

Es ist der Athletenverein „Simson“ und ich glaube, daß die Aufnahme im Hof der Steinschule gemacht wurde.

An einige Namen kann ich mich erinnern.

1. Reihe (sitzend): von links: der zweite ist Härtel vom Niklas (Leichenbitter). Der vierte ist Moritz Künzel, ganz rechts der Schulhausmeister Günther von der Steinschule.

2. Reihe von links: Der zweite ist Holleung (Herrngasse), rechts neben dem Fahnenträger ist der Sohn von M. Künzel.

3. Reihe von links: Der zweite von rechts ist der Kapellmeister Popp.

Viele bekannte Gesichter, doch die Namen sind mir entfallen.“

Helene Bareuther, geb. Frank, Juraweg 18, 89426 Wittislingen

Wir gratulieren

93. Geburtstag: Am 13. 10. 1993 Herr *Gustav Netsch* (fr. Nassengrub) in 86529 Schrobenhausen, St. Peter Straße 11.

90. Geburtstag: Am 18. 10. 1993 Frau *Else Friedl*, geb. Gollner (fr. Asch, Stadtbahnstraße) in 76133 Karlsruhe, Senioren-Wohn- und Pflegeheim, Stephaniestraße 43-47.

89. Geburtstag: Am 27. 10. 1993 Frau *Lisette Bachmayer* (fr. Asch) in 83278 Traunstein, Haidforst-Siedlung 2.

88. Geburtstag: Am 29. 10. 1993 Herr *Gustav Riedel* (fr. Asch) in 93086 Würth, Hochberg 20.

87. Geburtstag: Am 24. 10. 1993 Frau *Anna Elfriede Zahn*, geb. Puhl (fr. Asch, Spitzenstraße 1665) in 76351 Linkenheim-Hochstetten, Mittelpfad 28.

85. Geburtstag: Am 23. 10. 1993 Frau *Irma Lehr*, geb. Eisert (fr. Nassengrub) in 74348 Lauffen, Wilhelmstraße 17. — Am 27. 10. 1993 Frau *Gretl Meister*, geb. Aechtner (fr. Asch) in 82319 Starnberg, Rummelsberger Stift, Waldschmidtstraße 16.

76. Geburtstag: Am 30. 10. 1993 Frau *Hildegard Müller*, geb. Becker (fr. Neuberg) in 95111 Rehau, Stauffenbergstraße 16.

75. Geburtstag: Am 12. 10. 1993 Frau *Ida Ritter*, geb. Ruderisch in CZ 35124 Hranice 661 (Roßbach 661).

69. Geburtstag: Am 1. 11. 1993 Herr *Anton Hörl* (fr. Asch, Johannisgasse) in Münchenbernsdorf bei Gera.

65. Geburtstag: Am 25. 10. 1993 Frau *Hildegard Schuller*, geb. Geipel (fr. Steinpöhl) in 92714 Pleystein, Bodmühle 1. — Frau *Gerda Frank*, geb. Wagner (fr. Wernersreuth) in 63667 Nidda 19, Taunusstraße 16.

★

NIEDERREUTH gratuliert

89. Geburtstag: Am 14. 10. 1993 Herr *Ernst Wagner* (Rauner) in Augsburg.

84. Geburtstag: Am 17. 10. 1993 Frau *Anna Wagner*, geb. Lösch in Augsburg.

60. Geburtstag: Am 17. 10. 1993 Frau *Melanie Köhler*, geb. Wunderlich (Schusterhansl) in Elsterwerda.

★

Goldene Hochzeit feierten am 14. 9. 1993 Herr *Ernst Baumgärtel* (Schwen) und Frau *Hulda*, geb. Schindler (Thomasimer) in 56253 Treis-Karden (fr. Niederreuth).

★

„Über die Gratulation anlässlich meines 60. Geburtstages im September-Rundbrief war ich ganz schön überrascht. Es ist mir nur möglich auf diesem Weg dafür zu danken, da ich nicht sicher weiß, wer der/die Schreiber/in sein könnte. Ich hoffe auf ein gesundes Wiedersehen am 5. August 1994 in Schönwald. Meine lieben Niederreuther, sagt das bitte weiter. Es grüßt *Eure Voigtmann's Erika*.“

★

Zum 75. Geburtstag von Landsmann *Gustav Fedra* am 15. 9. 1993 schrieb die Tageszeitung „Heilbronner Stimme“ am gleichen Tag:

Gustav Fedra, Ehrenmitglied der Turngemeinde Heilbronn, vollendet heute sein 75. Lebensjahr. Der agile Justizangestellte widmete sich seit früher Jugend dem Turnen und der Jugendbetreuung im Turnverein. Schon mit 16 Jahren war er Vorturner in seiner Heimat, dem Egerland. Nach dem Krieg engagierte er sich im Unterland, ab 1951 bei der TGH, als Kinder- und Jugendturnwart. Als Gau-Kinderturnwart gestaltete er viele Kinderturnfeste zu Höhepunkten. Ab 1968 wirkte Fedra als Abteilungsleiter, Kampfrichter (Landes-

klasse) und in anderen Ehrenämtern. Mit unvermindertem Engagement leitet er seit 1985 die „Graue Riege“, die Senioren-Abteilung der TGH. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm zuteil, 1989 ernannte ihn die TGH zu ihrem Ehrenmitglied.

Unsere Toten

Im Alter von 87 Jahren starb am 10. August 1993 Frau *Frieda Heinrich* geb. Müller in 92546 Rottendorf-Schmidgaden (Haserl, früher Niederreuth).

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband Asch und Stiftung Ascher Kulturbesitz: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.

Für Heimatverband und Stiftung Ascher Kulturbesitz: Statt Kranzspende für Herrn Lux, München von seinen Cousins H. Röhl, H. Pleischer, ? Dm 150 — Statt Kranz von den Taunus-Aschern für Karl Goldschalt DM 150.

Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen: Josef Amberger DM 10 — Hans Zäh, Maintal DM 100 — Elfriede Hacia, Alsfeld DM 30 — Erwin Rogler, Wien DM 100 — Irmgard Pilmeier, Rüdeshelm DM 25 — Emma Merz, Neunburg DM 20 — Helmut Lederer, München DM 30 — Ernestine Thoma, Hamburg DM 20 — Karl Sieber, Werneck DM 20 — Hans Geier, Freising DM 50 — Ida Buberl, Stein DM 20 — Ingeburg Kastner, Marktredwitz DM 50 — Gertrud Balg, Butzbach DM 20.

Für den Erhalt der ev. Kirche in Neuberg: Bertl Bodner, Hof DM 100 — Von einem Schärkel Enkel und Jägerverwandten, Wilhelm Max Wunderlich, Cremlingen DM 500.

Für den Erhalt der ev. Kirche in Nassengrub: Helmut Müller, Kaufbeuren DM 50 — Geschwister Wagner, Erlangen DM 400 — unbekannt DM 300 — Ida Lederer, Längenua DM 100 — Else Ploß geb. Schindler, Schönwald DM 200 — Emilie Böhne geb. Peter, Naumburg bei Kassel DM 50.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V., Rehau: Statt Grabblumen für Herrn Karl Goldschalt, Seligenstadt von Willi Wunderlich, Kernath DM 100 — Manfred und Sieglinde Steinhäuser, München, als Dank für Geburtstagswünsche DM 50.

Für die Ascher Hütte: Statt Grabblumen für Frau Adelinde Jäger spendeten: Christa Hübner, Feldkirchen-Westerham DM 100, Helga Steger DM 20, Joachim Majus, Troisdorf DM 50 — Wilhelm Sehr, als Dank für Geburtstagswünsche DM 50 — Margaretha Götz, Velden, als Dank für Geburtstagswünsche DM 30 — Erwin Rogler, Wien DM 100 — Hans Jungbauer, Stuttgart, im Gedenken an den 70. Geburtstag seiner Frau Erna DM 200.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Charlotte Sauer, Warburg, als Dank für Geburtstagswünsche DM 20 — Erna Korndörfer, Pohlheim 1, statt Grabblumen für Herrn Ernst Geipel, Dautphetal DM 20 — Hans Geyer, Freising DM 50 — Hildegard Müller, Rehau DM 10.

Postvertriebsstück
TINS Druck- und Verlags-GmbH
Grashofstraße 11
80995 München

B 1376 E

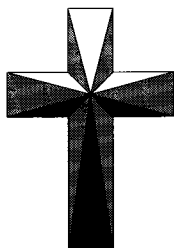
Gebühr bezahlt

0999179 0111001000

319

FRAU
LUISE FRAUENDORF
GUTENBERGSTR. 48

91058 ERLANGEN



In Frieden entschlief unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Patin

Frau Elisabeth Drosta geb. Künzel

* 8. 1. 1919 in Schönbach

† 6. 10. 1993 in Edelshausen

Edelshausen, Dachau

In stiller Trauer:

Edmund Drosta, Sohn, mit Familie

Edith Bachmann, Tochter, mit Familie
im Namen aller Verwandten

Meine liebe Mutter, Tante und Schwägerin

Frau Berta Martin geb. Prell

* 19. 3. 1915 † 30. 9. 1993

ist von ihrem geduldig ertragenen Leiden erlöst worden.

In stiller Trauer:

Reiner Martin

Kernweg 1, 65388 Obergladbach

Gertrud Kaas geb. Korndörfer mit Familie

Sofie Künzel geb. Martin

Eltville am Rhein, Bertholdstraße
(früher Schönbach, später Neuberg)

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann,
unser Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Onkel

Wilhelm Hammer

* 21. 3. 1924 † 27. 9. 1993

In stiller Trauer:

Ida Hammer

Dieter und Helga Degen, geb. Hammer

Jürgen Hammer

Enkel und Urenkel

sowie alle Angehörigen

35392 Gießen, Wilhelmstraße 70
früher Asch, Sachsenstraße

Gott, der Herr, hat sie erlöst.

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma,
Uroma und Tante

Hedwig Pichl

* 7. 8. 1898 † 29. 6. 1993

Caritasheim Mannheim
früher Asch, Oberer Anger (Pichl-Gloser)

In stiller Trauer:

Anton Pichl mit Familie

Rudolf Pichl mit Familie

Christl Störzinger geb. Pichl, mit Familie

Die Beerdigung fand am 1. Juli 1993 am Friedhof in 74821
Mosbach statt.

Emilie Scharnagl geb. Leucht

* 19. 9. 1907 † 25. 9. 1993

hat nach einem erfüllten Leben den ewigen Frieden gefunden.

In stiller Trauer:

Willi Schütz und Frau Helene geb. Scharnagl

Matthias Keidl und Frau Inge geb. Scharnagl

Marlene Scharnagl

Enkel und Urenkel

sowie alle Angehörigen

Traueranschrift: Familie Matthias Keidl, Pfarrer-Hesse-Straße
16, 65366 Geisenheim

Die Beerdigung fand am Mittwoch, 29. September 1993, um
14.00 Uhr auf dem Friedhof in Aulhausen statt.

**Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimattube, Archiv und
Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäm-
mer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskon-
ten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte
benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenaus-
weis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen
Deutschen. - Bezugspreis: Ganzjährig 35,— DM, halbjährig 18,— DM, einschließ-
lich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-
GmbH, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter
Carl Tins (80%), Alexander Tins (20%), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für
Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. —
Postgirokonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonto: Bayerische Vereinsbank
München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.